

**Die Regierungsbildung in Baden.**

Da die Demokraten in Baden sich gegen die Erneuerung der bisherigen Koalition — Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten — entschieden haben, werden Zentrum und Sozialdemokraten allein die neue badische Regierung bilden. Das Staatspräsidium geht vom Demokraten Hellpach auf den Finanzminister über, der dem Zentrum angehört.

**Italien.**

Geldsammlung zur Kriegsschuldtilgung. Die offiziöse italienische Telegraphenagentur Stefani teilt mit: Der Aufruf an das Volk zur Sammlung von Dollar, durch welche die Regierung in den Stand gesetzt werden soll, die Kriegsschulden an Amerika abzutragen, hat den besten Erfolg. Der König und alle Mitglieder der königlichen Familie, alle Minister, Parlamentenmitglieder und Persönlichkeiten aller Kreise haben sich an der Spende beteiligt. Staatsbeamte und Privatangehörige, Studenten und Arbeiter haben in Masse gezeichnet. Bemerkenswert ist die Beteiligung des Verbandes der Priestervereine, dessen Vorstand in einem Aufruf die Bevölkerung zur regen Mitarbeit an diesem vaterländischen Werk auffordert.

**Neues aus aller Welt**

Rundfunkausstellung in Köln. Um nach dem Freitwerden der Kölner Zone weitesten Kreisen die Möglichkeit zu geben, sich einen Überblick über den Stand des Rundfunkwesens und seiner Technik zu verschaffen, die Bevölkerung vor dem Ankauf von Verästelungen und ungeeigneten Apparaten zu schützen, hier im Westen aber auch einer unproduktiven Zersplitterung in Veranstaltungen von lokaler Bedeutung zu begegnen, hat sich das Messeramt Köln entschlossen, Anfang Februar nächsten Jahres eine Rundfunkausstellung zu veranstalten.

Am Schminkefische vom Tode ereilt. Der Schauspieler Wilhelm Schrader, der als Charakterdarsteller im Potsdamer Schauspielhaus tätig war, wollte sich in seiner Garderobe für das Schauspiel „Habsver“ Wasche machen. Kaum hatte er am Schminkefische Platz genommen, als er umfiel und tot zu Boden fiel. Die Vorstellung mußte abgefragt werden.

Schnee im Schwarzwald. Im mittleren Schwarzwald schneit es bis in seine tiefsten Lagen hinab. Da infolge der zehntägigen Frostperiode der Boden gefroren ist, ist die Bildung einer Schneedecke zu erwarten. Auch in der Rheinebene schneit es. Auf den Höhen des Schwarzwaldes, wo in den letzten Tagen die Temperatur höher war als in der Ebene, ist jetzt auch Frost eingetreten. Der Feldberg verzeichnet gegenwärtig 6 Grad Kälte.

Der U-Boot-Hafen als Sommerzuchtanstalt. Einem rühmlichen Zweck soll der frühere U-Boot-Hafen von Pola in der Adria nunmehr zugewandt werden. Das dortige Biologische Institut wird ihn zu einer großen, musterhaften Sommerzuchtanstalt umwandeln.

Fischerschlacht auf dem Genfer See. Auf dem Genfer See kam es an der Mitte durch den See laufenden Grenzlinie zwischen Frankreich und der Schweiz zu einer regelrechten Schlacht zwischen den Fischern beider Staaten. Die Franzosen „eroberten“ schließlich ein Schweizer Schiff und schleppten es nach dem nächsten französischen Hafen, wo die Mannschaft wegen Überschreitens der Grenze ins Gefängnis gesperrt wurde.

Schweres Einsturzungsland in Italien. Nach einer Meldung aus Rom ist in Sorfale bei Catanzaro während der Nacht ein Gebäude zusammengestürzt. 70 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Man hat bisher 10 Leichen und eine Menge von Schwerverletzten geborgen.

Unfall bei einer italienisch-torpedobootschiffung. Nach einer Meldung aus Rom hat das Torpedoboot 322 während einer Schießübung auf der Höhe der Insel Maddalena versehentlich das Torpedoboot 108 torpediert. Das Torpedoboot 108 ging sofort unter, die Besatzung konnte gerettet werden.

Verhaftung einer Falschmünzerbande. Der Polizei in Sofia ist es gelungen, einer Falschmünzerbande auf die Spur zu kommen und für 50 Millionen bulgarische Banknoten zu beschlagnahmen. Mehr als 25 Personen, darunter mehrere Ausländer, wurden verhaftet.

**Vom Glück vergessen.**

Roman von Fr. Lehne.

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Gwendoline begriff, Johanna hätte nur gestört — und da hatte Blanka nach einem Grund gesucht — sie hatte die Empfindlichkeit der Schwester nicht beachtet — beide hatten sich geärgert und Hanna war die Leidtragende geworden!

„Sag, Gwendoline, möchtest du nicht gerne unten dabei sein?“ fragte Hanna nach einer Weile.

Gwendoline sah die Kranke wehmütig an und nahm aus ihrem Täschchen eine feine Häkelarbeit. „Nein, ich habe gar kein Verlangen.“

„Dennoch aber ist's unrecht gewesen, dich nicht einzuladen. Blanka hat so viele eingeladen, die ihr weniger nahe stehen als du! Es war rücksichtslos — ich hab's auch gesagt! Dein Bruder Walter ist doch dabei!“

„Ah, der ist ja Hans in allen Gassen.“

Hanna errötete etwas.

„Walte war so aufmerksam — sieh, diese Rosen schickt er mir. Er hat ein gutes Herz.“

Gwendoline errötete. Dieses Erröten, dieses Beben in der Stimme Hannas — was verriet es ihr? Sollte es Walter gelungen sein, sich mit seinem Schmeicheln in dieses unglückselige Mädchenherz zu hehlen. O, sie kannte ihn und seine beräubernde Art gar wohl. Manches Mal war sie früher erlegen, wenn er bat und bettelte. Doch dann war sie hart geworden — und da hatte er sich ihr von einer anderen Seite gezeigt — rücksichtslos, beinahe roh, in seiner wahren Natur. Und wie sollte sie Hanna die Augen öffnen, ohne den Bruder anzulügen? Es widersprach ihr doch, obwohl sie manches durch ihn zu leiden hatte!

Da wurde die Tür aufgerissen und Blanka Rifowski trat ein.

„Ich wollte dich nur schnell begrüßen, Lina, ehe die Pfeife kommt und die Schneederin, die mich anzusehen soll! Wie fühlst du dich jetzt, Jeannettechen? Siehst du wieder famos aus! Famos! Ihr habt's euch gemütlich hier gemacht! — Und du, Lina, bist fleißig wie immer. —“

**Sinnlos Tagedröckel.**

Newyork. In der Stadt Toledo (Ohio) ist ein merkwürdiger Fall in die Welt aufgetaucht, der sechs Fuß groß und mit einer schweren Kette bewaffnet ist; er soll in acht Tagen zehn Frauen umordnen haben.

Dortmund. In Lünen bei Dortmund wurde die Pflegerin Schwester Rogge am Grabe ihres Vaters von dem Steiger Hebel, mit dem sie seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis hatte, durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Mörder richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer.

**Arbeiter und Angestellte.**

Stettin. (Die Arbeitstage in der Provinz Pommern.) Das pommersche Landesarbeits- und Berufsamt schreibt: Die ungünstige Witterung, die das Arbeiten in Freien stark einschränkt, und fortdauernde Abfahrtsreisen ziehen den Arbeitsmarkt weiter abwärts. Die Gesamtzahl der Arbeit suchenden Pommerns vermehrte sich gegen die Vorwoche um rund 200 Personen. Von dem Zugang entfallen u. a. auf die Gruppe der Ungelernten 900, auf das Baugewerbe 401, auf die Landwirtschaft 242, auf das Metallgewerbe 186, auf die Industrie der Steine und Erde 180 und auf das Holzgewerbe 132 Personen. Leicht zurückgegangen ist das Angebot nur in der Gruppe häuslicher Dienste und in der chemischen Industrie. (Die Lohnverhandlungen der Angestellten des Ruhrbergbaues gescheitert.) In Essen verhandelten die Vertreter der launmännischen und technischen Angestellten des Ruhrbergbaues mit dem Zechenverbande über eine Gehaltssteigerung. Da der Zechenverband wegen der wirtschaftlichen Lage des Bergbaues jede Erhöhung ablehnte, beschloßen die Angestelltenverbände, den Schlichter anzurufen.

**Aus dem Gerichtssaal.**

Unterschlagungen auf einer Stationskasse. Nach dreitägiger Verhandlung wurde in Berlin das Urteil in dem Prozeß wegen der Unterschlagungen bei der Stationskasse Alexanderplatz gefällt. Als Strafe siehe das Gericht für Monate in Jahr sechs Monate Gefängnis, wovon 1 1/2 Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Schlep ein Jahr neun Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 1 1/2 Monaten Untersuchungshaft, Schreib 6 Monate Gefängnis, davon 2 1/2 Monate verbüßt, Schmidt 9 Monate Gefängnis, davon 3 1/2 Monate verbüßt, Mohde vier Monate Gefängnis und Naguse 1 Monate Gefängnis, die sämtlich verbüßt sind. Den Angeklagten wurde für den Rest der Strafe Bewährungsstrafe geordnet.

Der Stadtkantonsprozeß in Waldenburg. Der Waldenburger Stadtkantonsprozeß nahm vor dem Schöffengericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Pelmer aus Schweidnitz einen Anfang. Unter der Anklage fortgesetzter gemeinschaftlicher Untreue, schwerer Urkundenfälschung, Bestechung und Berechnung gegen die Devisenverordnung stehen der Stadtkantonsdirektor Walter Kühle, der Stadtkantonsprokurist August Schäfer, beide aus Waldenburg, und der Geldvermittler Ernst Pittmann aus Hannover. Die Stadt Waldenburg ist um etwa unterhalb Millionen geschädigt worden. Die Angeklagten haben in dem Eröffnungsstermin die Erklärung ab, sich völlig unschuldig zu fühlen. Kühle benutzte die Tatsache, daß der mitangeklagte, im Frühjahr plötzlich verstorbene Oberbürgermeister Dr. Erdmann sich nicht verantworten kann, dazu, das verstorbene Stadtoberhaupt schuldig zu bekennen. Bei dem großen Fingeringesamt dürfte der Prozeß mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Der Kampf um die alten Banknoten. Wie aus München berichtet wird, wies das Landgericht München eine Klage auf

Auslösung von alten Banknoten der Kaiserlichen Reichsbank mit dem Ausstellungsdatum vom 1. Januar 1900 in neuem vollwertigen Gelde kostenpflichtig ab.

Ein Todesurteil nach vier Minuten Verhandlung. Wohl der kürzeste Strafprozeß, der mit einer Verurteilung zum Tode endete, fand vor dem Schwurgericht in Mancheshter statt. Ein Mann war wegen Mordes an einem jungen Mädchen angeklagt und bekannte sich in der Verhandlung sofort schuldig. Der Richter sprach das Todesurteil aus. Binnen vier Minuten war die Verhandlung beendet. Der Angeklagte hörte das Urteil an, ohne mit der Wimper zu zucken.

Der Mordprozeß Heymann. Der erste Zeuge schildert die Auffindung der Leiche Heymanns. Medizinalrat Dr. Heumann-Angermünde fand seinerzeit die Reste der Leiche mit Stroh bedeckt. Die Muskulatur war größtenteils verbrannt. Eine Schutzverletzung war nicht festzustellen, auch keine Eihäutung. Eine Vergiftung war nicht zu erkennen. Die Leiche wurde beauftragt, daß sie um 10 Uhr Nacht in dem Heymannschen Hause geholt habe und sich darüber ihrer Mutter gegenüber noch gewundert habe. Die übrigen Zeugenvernehmungen ergaben darüber nichts Neues.

**Bermischtes.**

Dichter und Gerichtsvollzieher. Der in Berlin lebende Schweizer Dichter Jakob Schaffner feierte dieser Tage seinen 50. Geburtstag. Schaffner ist einer der besten und eigenartigsten unter den Erzählern deutscher Zunge, und seines Geburtstages wurde in zahlreichen Festartikeln gedacht. An einer Art Vorseier des Wiegenfestes beteiligte sich in amtlicher Eigenschaft der Gerichtsvollzieher. Der Dichter selbst berichtet darüber in seiner humorvollen Weise in einem kürzlichen Blatte: „Der Gerichtsvollzieher.“ Er schreibt er, „erschien still und distret in der Abenddämmerung und legte eine Forderung von 1300 Mark vor für rückständige Grunderwerbsteuer. Ich erklärte in einem sehr natürlichen Tonfall, daß ich das Geld nicht hätte, ja, daß ich sogar sehr weit davon entfernt sei. Worauf er, immer in der gleichen stillen, distreten Art, mein Klavier pfändete, das Piano, dazu die Schreibmaschine, und alles in der Abenddämmerung... Nun, ich werde für diesen Aufschuß (in dem Zürcher Blatte) Honorar kriegen. Es wird also nicht zum äußersten kommen. Vielleicht werden wir zu meinem Geburtstag doch auf dem Klavier spielen können...“ Hoffentlich haben sie's gekonnt. Man sieht aber, womit sich ein Dichter von heute, sobald er vom Pegasus heruntersteigt, zu plagen hat; nicht einmal die Grunderwerbsteuer bleibt ihm erspart.

Das Liebesduell des weißen Hirsches. Jeder kennt das Lied von den drei Jägern, die auf die Hirsch gingen, um den weißen Hirsch zu erjagen. Der weiße Hirsch ist ihnen damals aber, wie Ludwig Uhland singt, entgangen, weil sie zuviel geschwatzt und nicht auf aufgepaßt hatten. Einem andern weißen Hirsch, der in allen österrösterreichischen Ländern — viel sind's ja nicht mehr — berühmt war, ist es schlimmer ergangen: er hat seine Liebe zu einer Hirschkin mit dem Leben bezahlen müssen. Dieser weiße Hirsch wurde in Hellsbrunn bei Salzburg gehalten, und wer je dorthin kam, sah sich das Pragerempler an. Es war da aber noch ein anderer Hirsch, ein alter Herr. Die mitgehaltene Hirschkin bevorzugte in ganz auffallender Weise den weißen Hirsch, obwohl ihre Beziehungen zu dem andern Hirsch, der mit den beiden wohnte, schon weit älteren Datums waren. Da dieser unerträgliche Zustand nicht lange dauern konnte, traten die beiden Hirsche dieser Tage zum Duell an. Das Ende des Kampfes war, daß der alte Hirsch durch eine gefühlte Finte dem weißen Kollegen den Bauch aufriß. Mit der Liebe und dem Leben war es aus.

Interessante Tierkreuzungen. Vor einiger Zeit wurde im Londoner Zoo ein Löwentiger gezüchtet, ein Tier, dessen Vater ein Löwe und dessen Mutter eine Tigerin war und das die Eigenschaften beider Eltern in merkwürdiger Mischung aufwies. Man hat in neuester Zeit verschiedene solcher seltenen Kreuzungen „gezochtet“ und besonders bei Haustieren nützliche neue Arten erzielt. So gewann man durch die Kreuzung von Hund und Wölfe jene anermüßlichen und überaus kräftigen Schäffelhunde, die für die Expeditionen in den Polarregionen Kanadas von so großer Bedeutung sind. In Ostafrika wurde der Hund mit dem Zebra gekreuzt, und es entstand ein neues Tier, das man Zebraule genannt hat. Dieses Tier ist sehr leistungsfähig und schnell, und hält das Klima besser aus als das Pferd oder gewöhnliche Maultier. In Kanada hat man den wilden Häffel mit der Hauskatze gekreuzt und durch ein außerordentlich arbeitsfähiges Tier gewonnen, dessen Fleisch vorzüglich schmeckt.



**Keine Vereinsfözung**

ohne Sammlung für die Zepplin-Edener-Spendel Sendet den Betrag der Sammlung zur nächsten Reichsbankstelle oder Sparkasse, oder zahlt ihn ein auf Postcheckkonto Stuttgart Nr.

Zepplin-Edener-Spende Berlin W 50

5845

Spenden nimmt auch das „Wilsdruffer Tageblatt“ entgegen

Hüßch von dir, daß du unserem kleinen Eigensinn die Zeit vertreiben willst! — wie ein Wasserfall sprudelten die Worte heroor, ohne daß sie auf eine Antwort wartete. Sie sah auf der Tischkante und balanzierte ihren hochhackigen Schuh auf der Fußspitze.

„Du, Lina, dein Bruder ist aber ein richtiger Fressdachs — sag's ihm nachdrücklich noch extra von mir! Denk euch, er hatte sich eingebildet, mein Tischherr zu werden! Nein, soweit geht die Freundschaft doch nicht — ich hab mir zweierlei Tuch ausgesucht! — Aber Leben bringt der Walte in die Bude, das muß man ihm lassen. Er hat für den Koffilon ein paar famos Ueberrollungen ausgedacht. Und ich hab vorhin ein paar Tanzproben mit ihm gehalten — Onestep, Twostep — tadellos! Weiß Gott, als Tänzer kann er wahrhaftig mehr leisten, wie als Dichter und Jurist — er hat seinen Beruf verfehlt —“ und sie lachte ihr helles Lachen.

„Du hat recht, Blanka!“ entgegnete Gwendoline ernst und zustimmend.

„Nun, nun, sei nicht so griesgrämig, Lina! Freue dich lieber, daß er immer gute Laune hat! Lasse ihn sein Leben genießen —! Also Serous, ihr beiden.“

Gwendoline und Johanna atmeten unwillkürlich erleichtert auf, als Blanka wieder draußen war.

„So ist sie nun!“ sagte Hanna, „als ob nichts gewesen wäre! Sie ist von Mama zu sehr verzogen! O, wie ich es hasse, daß beide deinen schönen, aparten Namen Gwendoline so profanisch abkürzen — Lina! — als ob man eine Köchin ruft —! Ich kann es nicht hören!“

„Wahrheitlich fehlt ihr der entsprechende französische Name, wie für den deinen und den ihren —“ bemerkte Gwendoline mit leisem Spott, „seit sie in Paris war, nennt sie dich ja nur Jeannette und sich Blanche — es steht jetzt sogar auf ihren Visitenkarten.“

„Und Mama findet alles schön und schid, was Blanka sagt und tut! Die ist ihr in allem maßgebend!“

Gwendoline sah in einem Korbessel und häfelte fleißig an einem wunderfeinen Krügen in irischer Spitzenarbeit.

Johanna beobachtete sie und konnte sich gar nicht satt sehen an dem edlen, schönen Gesicht ihres Gastes.

Leppiges Haar, von einem leuchtenden, reinen Blond legte sich in tiefen Scheiteln um einen feinen raffigen Kopf. Die Gesichtszüge waren sehr regelmäsig, beinahe klassisch; der schön geschnittene Mund verriet viel Temperament, ebenso auch die dunkelblauen, langbewimperten, sehr ausdrucksvollen Augen, die von dichten, dunklen Brauen überwölbt waren und dem Gesichte etwas Herrliches, Trostiges verliehen.

Hanna vertiefte sich in die schöne Gestalt Gwendolines! Als verkörperte Walfäre erschien sie Hanna in ihrer schlanke, vollen Größe: Wenn sie da an ihr kümmerliches Nigürchen mit der hohen Schulter dachte — sollte da nicht ein Gefühl des Reides begehrlich und entschuldbar sein?

Johanna hielt die Augen geschlossen, Gwendoline stand auf, um das Fenster zuzumachen, da es kühl hereinwehte. „Schlafe, mein Hannerl, rir haben doch wohl zu viel gesprochen — ich mache mir Vorwürfe.“

„Nein, im Gegenteil du Liebe! Ich fühle mich so wohl, wenn du bei mir bist! Könnte es doch immer so sein! Bestimmt gehst du im Sommer mit mir ins Gebirge! Versprichst du es mir? Ich hab' ja nur dich — du weißt, wie das so ist mit Blanka und Mama —“

„Es ist ja noch lange hin, Hannerl! Aber du brauchst nur zu sagen, was ich für dich tun kann.“

„Öfter kommen als bisher — das ist das erste, um was ich dich bitte —“ entgegnete Hanna lebhaft. „Du kannst auch hier arbeiten —, niemand stört dich — und du bist wenigstens bei mir und ich bin nicht so verlassen! — Übrigens, Gwendoline, ich habe noch eine Bitte: Würdest du mal zu unserer Ausbesserin, der Frau Obermeister, gehen? Deren Mann ist seit mehreren Wochen wegen Unterschlagung im Gefängnis; Mama will sie nun nicht mehr im Hause sehen und hat ihr abgejagt. Denke, wie schwer für die arme Frau! Sie hat außer den beiden erwachsenen Töchtern noch ein Zwillingspärchen von sechs Jahren. Ich gebe dir Geld; du lausst etwas für den Haushalt, und vor allem: gönnt ihr ein paar gute Worte. Vielleicht läßt du dir eine Bluse arbeiten oder sonst etwas, damit sie Beschäftigung hat. Die arme Frau ist ganz aus einander — grüße sie herzlich von mir!“ (Fortf. folgt.)